



*Fotomontage Marcus
und Tobias Yves Zintel,
August 2019*

PRESSEMAPPE

AUTISTISCHE SPIELE

VON TOBIAS YVES ZINTEL/PRZEMEK ZYBOWSKI UND ENSEMBLE

INHALT

0	CREDITS	3
1	AUTISTISCHE SPIELE	4
2	GESPRÄCH MIT ZINTEL UND ZYBOWSKI	6
3	BIOGRAFIEN	10

CREDITS

AUTISTISCHE SPIELE

VON TOBIAS YVES ZINTEL/PRZEMEK ZYBOWSKI UND ENSEMBLE

PERFORMER*INNEN: JUNO MEINECKE, JANET ROTHE, TAMARA SAPHIR, RASMUS SLÄTIS, SIMO VASSINEN **REGIE:** TOBIAS YVES ZINTEL **AUTOR:** PRZEMEK ZYBOWSKI **BÜHNE UND KOSTÜME:** SABINA MONCYS **SOUND** ANH CHI TRINH **LICHTDESIGN UND TECHNISCHE LEITUNG** FABIAN EICHNER **REGIEASSISTENZ:** KALLIA KEFALA **AUSSTATTUNGSASSISTENZ:** MARA GRUB **PRODUKTIONSLEITUNG:** ANNETT HARDEGEN

***Gefördert durch:** Hauptstadtkulturfonds & Bezirksamt Pankow, Berlin.*

PREMIERE: 12. März 2020, Ballhaus Ost Berlin

1. AUTISTISCHE SPIELE

Durch die behutsame und doch distanzierte Beobachtung seines autistischen Bruders erzählte der bildende Künstler und Regisseur Tobias Yves Zintel bereits in der filmischen Arbeit „Mental Radio“ (2012) vom Einbruch des radikal Anderen und des Nicht-Semantisierbaren in den Schutzraum der Familie. In „Autistische Spiele“ analysiert Zintel nun gemeinsam mit dem Psychiater und Autor Przemek Zykowski erneut jenes Spektrum, das sich zwischen den Polen ‚gesund‘ und ‚krank‘ auftut. Im biografischen Detail – dem Verhältnis eines „kranken“ Bruders zu seiner Familie – wird die Sozialfigur des Autisten als Allegorie für die Verlautbarung des Unsagbaren im derzeitigen öffentlichen Diskurs herausgearbeitet.

Speziell in der Diagnose des „psychisch Kranken“ formulieren sich Tendenzen zum Ausschluss aus der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung. Historische und aktuelle Sozialfiguren wie „Kranke“, „Narren“, „Wilde“ können als Gegenbild zum domestizierten Menschen gedeutet werden. Auch der medizinisch-pharmazeutische Komplex operiert auf der Basis der Unterscheidung „gesund“/„krank“, der allein auf Heilung durch Symptombehandlung ausgelegt ist. Aber was passiert mit jenen als unheilbar eingestuft, denen keine Besserung in Aussicht gestellt werden kann?



Fotomontage Marcus und Tobias Yves Zintel

Der filmischen Arbeit „Mental Radio“ liegt vornehmlich (auto)biografisches Material zugrunde, um das Verhältnis eines „kranken“ Bruders zu seiner Familie zu beleuchten. In „Autistische

Spiele“ werden Zintel/Zybowski in enger Zusammenarbeit mit den Performer*innen über das Biografische hinausgehen, um die Sozialfigur des Autisten im derzeitigen öffentlichen Diskurs herauszuarbeiten. Dokumente wie Arztberichte, Videoaufzeichnungen von Untersuchungen und von Zintels Bruder gemalte Bilder dienen dabei als Ausgangsmaterial, mit denen sich die Performer*innen eigenständig und künstlerisch auseinandersetzen. Eine der zentralen Fragen dabei ist, unter welchen politischen Bedingungen das gesellschaftliche Abseits der Pathologisierten erzeugt wird?

Über Jahrhunderte hinweg wurden autistische Menschen marginalisiert. Eine (negative) Beschreibung der Figur des Autisten findet sich bereits in der irischen Mythologie in Form des "Wechselbalgs": Ein Kind wird nach der Geburt durch einen Alb ersetzt, der dem Säugling bis aufs Haar gleicht, "but will have no heart; it will want to be left alone, will hold on to a piece of wood that recalls its fairy home, and instead of speaking, it will croak and hum. If the mother tries to caress or love it, it will laugh and spit and take revenge with bizarre acts. The only solution is to throw it on a bonfire." Auch Martin Luther sprach sich in seiner Tischrede Nr. 5207 über Hexenglauben und Zauberei dafür aus, „Wechselbälger“ töten zu lassen, denn sie seien nur ein Klumpen Fleisch ohne Seele.

Aber nicht nur im Mittelalter und der frühen Neuzeit wurden autistische Menschen marginalisiert. Während des dritten Reichs zeichnete etwa das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie und die dort vertretene menschliche Erblehre und Eugenik dafür verantwortlich, dass Menschen mit physischer, psychischer und geistiger Behinderung als schlechterdings nicht lebenswerte Individuen eingestuft und resultierend im Rahmen des Euthanasie-Programmes „Aktion T4“ getötet wurden. Erst ab den 1990er Jahren wurde das Recht auf Partizipation von Menschen mit Behinderung langsam politisch umgesetzt. Mit „Nothing About Us Without Us“ wurde von den Betroffenen ein Slogan gefunden, um sich dem gesellschaftlichen Ausschluss entgegenzustellen.

2.

„DIE FRAGEN, DIE IN ZUSAMMENHANG MIT ‚AUTISMUS‘ AUFGKOMMEN, WERDEN ZU FRAGEN AN ALLE.“

EIN GESPRÄCH MIT REGISSEUR TOBIAS YVES ZINTEL
UND AUTOR PRZEMEK ZYBOWSKI

Sie haben bereits in Ihrem Filmdokument „Mental Radio“ (2012) Ihre Erfahrungen mit Ihrem autistischen Bruder verarbeitet. Was hat Sie dazu gebracht, sich auch im Rahmen einer Performance mit ihm auseinanderzusetzen?

Zintel: Da wir das Thema Autismus nicht nur theoretisch untersuchen, sondern auch experimentell mit den Performer*innen erarbeiten, passiert etwas, das über das rein Biografische hinausgeht. Die Fragen, die in Zusammenhang mit „Autismus“ aufkommen, werden zu Fragen an alle.

Zybowski: Theater ist direkt und geht über die filmische Analyse der Familie hinaus, da andere, Fremde daran beteiligt sind.

Gibt es für Sie einen „sinnvollen“ Umgang mit autistischen Menschen? Und wenn ja, wie sieht er für Sie aus?

Zybowski: Ein sehr schwierige Frage, ich glaube nicht, dass wir Tipps geben möchten zu Umgang. Was sich aus der Arbeit ergeben könnte als Konsequenz, dass nicht nur wir von den autistischen Menschen überfordert sind, sondern die Autisten noch viel mehr von uns.

Zintel: Genau das ist auch eine unserer zentralen Thesen: Die Überforderung von Autisten in der sozialen Welt, in der wir „Neurotypischen“ die Regeln bestimmen. Ausgehend von der Angst, die ich als Kind vor meinem autistischen Bruder hatte, versuchen wir die Perspektive zu invertieren und die Familie als einen Ort der Überforderung vorzustellen. Aber das ist ja bei fast allen Familien mehr oder weniger so, oder?

»Genau das ist auch eine unserer zentralen Thesen: Die Überforderung von Autisten in der sozialen Welt, in der wir „Neurotypischen“ die Regeln bestimmen.«
Tobias Yves Zintel

Zybowski: Ich halte die Gegenüberstellung der Begriffe Neurotypisch und Autistisch (Neurodivers) für mindestens unglücklich. Ich möchte nicht als ein neurotypischer Mensch bezeichnet werden, weder in der Abgrenzung zu einem autistischen Menschen noch sonst. Es zeigt die Fixierung unserer Leistungsgesellschaft auf ein bestimmtes Bild vom Menschen: als ein von Kopf gesteuertes Neurosystem. Diese wissenschaftlich-sprachliche OBJEKTIVITÄTS-FIKTION lehne ich ab.

Zintel: Das kann ich nachvollziehen, aber mir fällt leider auch kein besserer Begriff ein. Menschen auf dem Autismus Spektrum haben sich den Begriff "Autist" auch nicht als Selbstbeschreibung ausgesucht. Insofern ist das ja auch mal interessant als etwas bezeichnet zu werden, mit dem man sich nicht identifizieren kann: In diesem Fall ‚Neurotypisch‘.



Bild von Marcus Zintel

Wie begegnen Sie dem Vorwurf, auf Kosten von Schutzbefohlenen Kunst zu machen?

Zybowski: Das tun wir nicht, Tobias arbeitet an seiner eigenen Geschichte, an seinen eigenen Erfahrungen und geht klar über diese hinaus, indem er mit uns allen eine Kunstarbeit erschafft. Für mich ist es auch eine Arbeit über die Ungerechtigkeit der Wissenschaftssprachen, die in der Konsequenz Ausgrenzung bedeuten kann.

»Für mich ist es auch eine Arbeit über die Ungerechtigkeit der Wissenschaftssprachen, die in der Konsequenz Ausgrenzung bedeuten kann.«

Przemek Zybowski

Zintel: Genau da hat die gemeinsame Arbeit ja auch begonnen, an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft. Przemek hat einen Aufsatz mit dem Titel „Delirierende Vernunft - Ein Fall in 5 Akten als Beitrag zu narrativer Medizin“ veröffentlicht, in dem er sich mit der Notwendigkeit eines medizinischen Dialoges mit veränderten Wachzuständen auseinandergesetzt hat. Der Kommunikation mit dem Unsichtbaren, dem Nicht-Semantisierbaren. Wie ist Kommunikation überhaupt in einem solchen Falle möglich? Wie kann man mit meinem autistischen und gehörlosen Bruder in Kontakt treten? Wie kommuniziert meine

Familie mit ihm? Auch wenn wir in einer Welt der Prothesen, prothetischen Werkzeuge sowie Medien leben, gibt es in diesem Fall kein kommunikatorisches Readymade – wie etwa die Braille-Schrift für Blinde. Vor ein paar Jahren hat mir meine Mutter ein altes Videoband aus den Jahren 1977/76 gegeben, auf dem ist mein Bruder zu sehen, in einer behavioristischen Therapiesitzung (Applied Behaviour Analysis). Und genau dieses Material analysieren wir mit den Performern in „Autistische Spiele“ – in einer unmittelbaren Bühnensituation. Es geht wie Przemek das oben schon erwähnt hat auch um die Sichtbarmachung von Gewalt.

In der irischen Mythologie, bei Luther und Hitler waren autistische Menschen vom Teufel besessen, krank und der Umgang mit ihnen verständnislos, brutal und zu tiefst unmenschlich bis hin zur Euthanasie. Wie beurteilen Sie heute die Situation von autistischen Menschen?

Zybowski: Natürlich ganz anders, besser, wir leben in einer Demokratie, aber auch im Kapitalismus. Das System der Ausbeutung unserer Körper betrifft nicht nur die arbeitende Bevölkerung, sondern überfordert Autisten, die leider oft ausgegrenzt werden, gerade von der Arbeit, obwohl sie das nicht müssten. Wir hängen falschen Leistungsidealen nach.

Zintel: Es kommt darauf an, wo sich eine Person auf dem Spektrum befindet. Aber selbst die, die sich als Asperger-Autisten bezeichnen, haben große Probleme, sich zu integrieren. Und da stellt sich auch die Frage: wohin integrieren? Zumindest können autistische Kinder heute damit rechnen, auch als solche diagnostiziert zu werden und entsprechende Hilfe zu bekommen. Aber von einer Gleichstellung sind wir weit entfernt.

Ihre Bühnenbildnerin arbeitet mit gemalten Bildern Ihres Bruders als künstlerische Vorlage für das Bühnenbild. Was

»Es geht um die Sichtbarmachung von Gewalt.«

Tobias Yves Zintel



Bühnenbild „Autistische Spiele“

»Das System der Ausbeutung unserer Körper betrifft nicht nur die arbeitende Bevölkerung, sondern überfordert Autisten, die leider oft ausgegrenzt werden, gerade von der Arbeit, obwohl sie das nicht müssten. Wir hängen falschen Leistungsidealen nach.«

Przemek Zybowski

bedeuten Ihnen die Bilder Ihres Bruders in ästhetischer Hinsicht?

Zybowski: Tobias hält seinen Bruder für einen bildenden Künstler. Für mich sind seine Bilder in erster Linie der Ausdruck eines Menschen, dessen Sprache wir nicht verstehen. Er zeigt uns einen Weg, oder eher die Aufgabe, wie schwer es ist mit dem Anderen und Unsichtbaren in Kontakt zu treten. Wir arbeiten an einem Delir-Narrativ an der Grenze vom Jenseits. Die Archäologie des kalten ärztlichen Blickes ist eine immer noch wirksame Form von Wissen, die zu einseitig ist.

Zintel: Ja stimmt. Die Bilder meines Bruders sind für mich der einzige Weg in seine Erfahrungswelt. Genau mit diesem Bilderkosmos konfrontieren wir unsere Performer*innen und suchen nach Übersetzungen. Mit diesen Bildern bin ich aufgewachsen, doch obwohl ich diese Zeichnungen sehr gut kenne und bewundere, kann ich sie nicht begreifen, sie bleiben mir auf eine vertraute Weise fremd. Und immer wieder bilde ich mir ein, sie würden Botschaften enthalten, die ich einfach nicht entschlüsseln kann, weil ich sie zu oft gesehen habe und damit übersehen.

Zybowski: Du hast die Bilder vielleicht zu oft gesehen, aber vielleicht hast du sie nicht richtig ansehen können, mit den eigenen Erfahrungen. In der Probensituation könntest Du etwas neu erfahren, ohne zu genau hinzusehen.

»Die Bilder meines Bruders sind für mich der einzige Weg in seine Erfahrungswelt. Genau mit diesem Bilderkosmos konfrontieren wir unsere Performer*innen und suchen nach Übersetzungen.«
Tobias Yves Zintel

3. BIOGRAFIEN

TOBIAS YVES ZINTEL wurde 1975 in Passau geboren. Er studierte Konzeptkunst an der Akademie der Bildenden Künste München bei Joseph Kosuth. Seine filmischen Arbeiten werden bundesweit und international gezeigt, zuletzt bei der Transmediale 2020 in Berlin (D); davor bei Glasgow International (GB), den Rencontres Internationales, Palais du Tokyo, Paris / HKW Berlin, in der Gallery PomPom, Sidney (AUS), der Doris MacCarthy Gallery, UTSC Toronto (CA), der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, München (D), bei der Videonale 14 & 15 im Kunstmuseum Bonn (D) sowie in Lagos und Moskau, im Kunstpalais Erlangen (D), der Villa Merkel, Esslingen (D), der Simultanhalle, Köln (D) u.a. Regelmäßig arbeitet Zintel am Theater, u.a. an den Münchner Kammerspielen (Doing Identity Festival, Bunny Hill I und II, Hauptschule der Freiheit), am Neumarkt Theater Zürich sowie am Ballhaus Ost Berlin. Er arbeitet als künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kunsthochschule für Medien in Köln und lebt in Berlin.
<http://www.tobiasyveszintel.com>

PRZEMEK ZYBOWSKI (Autor) Geboren 1976 in Łódź, Polen. Medizinstudium in Heidelberg, Philadelphia, Kapstadt, Berlin. Promotion 2004 in Berlin: „Rezensions- und Rezeptionsgeschichte zu ‚Der Gestaltkreis. Eine Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen‘ von Viktor von Weizsäcker“. Nach der Promotion zunächst als Assistenzarzt in der psychiatrischen Klinik TWW in Berlin, dann in der Psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich tätig und Weiterbildung in Psychoanalyse. Gegenwärtig arbeitet er als Oberarzt in der Klinik für Konsiliarpsychiatrie und Psychosomatik am Universitäts-Spital in Zürich sowie in eigener Praxis in Zürich und in Berlin. Seit 2007 Regieassistenz bei Dušan David Parížek und Jürgen Gosch, sowie Entwicklung eigener Theater und Prosatexte. 2009 „ROM“, Theaterstück – ausgezeichnet im Rahmen der Schreibwerkstatt des Theaterhauses Jena und nominiert für den JMR Lenz-Preis der Stadt Jena, uraufgeführt 2013 am Ballhaus Ost (koproduziert mit dem Schauspielhaus in Hamburg). 2011 „Hosiana!“ uraufgeführt am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg.

Gastspiele raum13 Köln, HAU2 bei 100°, im NTaB Basel, sowie am Ballhaus Ost in Berlin. „Floriana“ 2012. Preisträger zum Thema „Literatur und Rausch“. 2014 „Posen in Angst “ und 2016 „Exit Ayahuasca“ beide gefördert vom Hauptstadtkulturfonds uraufgeführt am Ballhaus Ost.

Publikationen

„Vom Eischlupf“ Nachdichtungen zu Miron Białoszewski. Lyrikempfehlung des Jahres 2015 von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Reinecke & Voß, Leipzig 2015

Hosianna. Theaterstück. AAP-Verlag Basel, 2012

Letzte Veröffentlichung zu narrativer Medizin:

<https://sanp.ch/article/doi/sanp.2019.03073>